



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Dompnik: Die deutschen Volksbanken in Oberschlesien

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

hier gebrochen werden. Unsere Feste müssen aufhören, den Anblick einer Ladentischaufmachung zu bieten, die Fülle der tausend banalen Bedürfnisse des Alltags muß vom Geschenktisch verschwinden. Wenige auserwählte persönliche Gaben müssen den Tag zum Feiertag machen, ebenso wie der Weihnachtsbaum im verdunkelten Zimmer nicht einfach genug gehalten sein kann. Die Hauptsache muß sein, daß aus allem, aus den fertigen Gaben wie den Darbietungen der Stunde der eigene Geist des Hauses spricht.

Doch genug der Einzelheiten. Mehr als Andeutungen können in diesem engen Rahmen ohnehin nicht geboten werden; mehr als Grundlinien können nicht gezogen werden, wo es sich um den Geist des werdenden handelt. Es genügt, wenn in dem Leser der Eindruck erweckt ist, daß wir heute mitten in dem Kampf um eine Verjüngung des Lebens, um eine Wiedergeburt der Kultur stehen. Über den Ernst der Lage kann man sich nicht täuschen. Wir sind vor die Entscheidung gestellt: soll der täglich wachsende Reichtum der Nation uns reich oder soll er uns arm machen?



## Die deutschen Volksbanken in Oberschlesien

Von Dr. Dompmif



erschlesien ist bekanntlich viel später in den nationalpolnischen Kampf hineingezogen worden als Posen und Westpreußen. Das erklärt sich ohne weiteres daraus, daß dieses Land seit rund siebenhundert Jahren nicht mehr zum Königreiche Polen gehört hatte, daß es also an den Teilungen Polens und den sich daran knüpfenden Kämpfen zur Wiederaufrichtung des polnischen Königreichs nicht teilgenommen, statt dessen aber seit den Friedericianischen Tagen die Segnungen preußischer Verwaltung kennen gelernt hat. So hatten die Oberschlesier auch der letzten polnischen Erhebung 1863 völlig teilnahmslos gegenüber gestanden; während das benachbarte Krakau sich in fieberhafter Sorge um die kämpfenden Brüder in Rußland verzehrte und an Menschen, Geld und Waffen hinüberschmuggelte, was es nur konnte, hatte Oberschlesien nichts für die russischen Polen übrig. Erst die Zeit des Kulturkampfes trug die ersten nationalpolnischen Empfindungen nach Oberschlesien, welche dann in den achtziger Jahren von Krakau aus einerseits, von Posen aus andererseits geschürt wurden. Als man so an die systematische Befehrung der wasserpolnischen, bis dahin gut preußisch gesinnten Bevölkerung

zu Nationalpolen ging, wandte man natürlich alle die Mittel an, welche sich in Posen bewährt hatten. Man warf Posener Akademiker nach Oberschlesien, man gründete dort polnische Zeitungen, man fanatisierte den heranwachsenden, aus bäuerlichen ober-schlesischen Kreisen stammenden Klerus und man gründete nicht zuletzt polnische Volksbanken. Diese Banken ludowy, welche nach der überzeugenden Bernhardt'schen \*) Beweisführung das Rückgrat der ganzen polnischen Bewegung in Posen und Westpreußen geworden sind, mußten auch in Oberschlesien einen starken Einfluß gewinnen; denn hier fanden sie eine arme, geldbedürftige Bevölkerung, welche aber durch das industrielle Leben Oberschlesiens zu einem sozialen Aufstiege angefeuert worden war. In rascher Folge entstanden von 1895 bis 1912 polnische Volksbanken in Beuthen, Kattowitz, Oppeln, Siemianowitz, Ratibor, Königshütte, Gleiwitz, Rybnik, Kosel, Zabrze, Pleß, Groß-Strehlitz, Lublinitz, Schwientochlowitz, Myslowitz, Loslau und Tarnowitz. Diese Banken, welche zusammen über etwa eine Million eigenes Kapital und etwa 30 Millionen Spargelder verfügen, befriedigten im Industriebezirke die Kreditbedürfnisse des mittleren und kleineren Bürgerstandes, des Handwerkerstandes und des kleinen Bauernstandes bald im überwiegenden Maße. Damit gewannen ihre Leiter, welche mit den politischen Führern der Polenbewegung identisch sind, bald auch großen Einfluß auf die eingeborene ober-schlesische Bevölkerung. Sie konnten dieser durch die Tat beweisen, daß die Oberschlesier wirtschaftliche Hilfe und Förderung, die ihnen oft von den großen deutschen Kreditbanken versagt wurde, von den polnischen Volksbanken erhielten.\*\*) Es wurden so eine ganze Menge national schwankender Elemente in das polnische Lager hinübergezogen.

Deutscherseits hat man diese Entwicklung länger als ein Jahrzehnt mit angesehen, ohne etwas dagegen zu unternehmen. Der Initiative eines einzelnen entsprang dann eine Gegenbewegung.

Der Amtsrichter Dr. Sontag in Kattowitz, welcher aus einer zweijährigen bei einer Berliner Bank zugebrachten Syndikustätigkeit die erforderlichen Kenntnisse mitbrachte, faßte im Jahre 1908 den Plan, als Gegenstück zu der Bank ludowy in Kattowitz eine Deutsche Volksbank in Kattowitz zu gründen. Er gewann das Interesse des Ostmarkenvereins für diese Gründung und es gelang ihm, einen Prokuristen des Kattowitzer Bankvereins zur Übernahme der Direktorstelle bei der neuzugründenden Volksbank zu bewegen. Mit diesem zusammen unternahm er die Werbetätigkeit und hatte in wenigen Wochen neunundsechzig Genossen beisammen, Kaufleute, Beamte und Handwerker, die teils lediglich um eine nationale Sache zu fördern sich zum Beitritt verpflichteten, teils um später den Kredit der Bank in Anspruch zu nehmen.

\*) Bernhardt, „Das polnische Gemeinwesen im Preussischen Staat.“ Zweite Auflage Leipzig, 1911.

\*\*\*) Vgl. des näheren über diese Entwicklung: Sontag, „Die polnischen Volksbanken in Oberschlesien.“ Grenzboten 1910, Heft 19 und 20.

Im Gegensatz zu den Banken Ludowy, welche Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht sind, gründete Sontag seine Volksbank als Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, in der richtigen Erkenntnis, daß sein deutsches Publikum so viel geschäftserfahrener als die polnische Bevölkerung war, daß ihm der Beitritt zu einer Genossenschaft, bei welcher der Genosse mit seinem ganzen Vermögen haftete, nicht zugemutet werden könne. Der Anteil der einzelnen Genossen wurde auf 500 Mark festgesetzt, die Haftsumme auf die gleiche Höhe. Um aber auch weniger bemittelten Personen die Mitgliedschaft zugänglich zu machen, wurde vorgesehen, daß der Anteil in vierteljährlichen Raten von 25 Mark eingezahlt werden darf, so daß es unter Umständen fünf Jahre dauert, bis ein Genosse seinen Anteil voll gezahlt hat. Die Mehrzahl der gründenden Genossen war in der Lage, ihren Anteil voll einzuzahlen, ja viele von ihnen übernahmen mehrere Anteile, so daß die Bank am 1. Juli 1908 mit einigen hundertzwanzig Geschäftsanteilen und einem eingezahlten Kapital von 55 000 Mark eröffnet werden konnte. Es muß hervorgehoben werden, daß die Opferwilligkeit des mittleren Bürgerstandes diese Summe überwiegend zusammengebracht hat. Die Großindustrie, selbst die unmittelbar in Kattowitz angelegene, hielt sich ängstlich zurück, ja ihre Generaldirektoren zeichneten nicht einmal persönlich einen Anteil. Es bestätigte sich auch hier wieder die Erfahrung, daß die obereschlesische Großindustrie Mißtrauen gegen jede Gründung hat, die nicht von ihr ausgeht. Auch die Stadtverwaltung Kattowitz lehnte eine Unterstützung der in ihrer Gemeinde entstehenden Genossenschaftsbank ab. Nur die Regierung in Dppeln interessierte sich für das Projekt, freilich gelang es ihr nicht, eine Unterstützung durch staatliche Gelder für die Volksbank zu erwirken, trotz deren ausgesprochen nationalem Zwecke. Dagegen erhielt die Volksbank durch Vermittlung des Dppelner Regierungspräsidenten von dem Fürsten Guido Händel von Donnersmard auf Schloß Neudeck im Jahre 1909 ein zinsloses Darlehen von 30 000 Mark auf zehn Jahre. (Freilich wurde ihr das Geld nach zweieinhalb Jahren im Tausch gegen einen noch unten zu erörternden anderweitigen Vorteil wieder abgenommen.) Von der Industrie unterstützten nachträglich die Hohenlohe-Werke Aktiengesellschaft die Deutsche Volksbank durch Errichtung eines Kontokorrentkontos bei ihr.

Die Besorgnis ängstlicher Seelen, daß die Deutsche Volksbank wie manche Genossenschaftsgründung anderwärts in Deutschland ein schlimmes Ende nehmen könnte, erwies sich als völlig grundlos. Der eine Hauptfehler solcher verkrachter Genossenschaften, daß Laien, welche vom Bankgeschäft nichts verstanden, den Vorstand bildeten, war durch die Wahl eines Bankprokuristen, der noch dazu aus der Genossenschaftsbranche hervorgegangen war, vermieden. Die Zusammensetzung des Aufsichtsrates, in welchem neben Kaufleuten und Handwerkern wirtschaftlich so unabhängige Personen wie der Gründer der Bank und die Führer der Ortsgruppe des Deutschen Ostmarkenvereins sitzen (eine Zeitlang war sogar der Landrat des Kreises Kattowitz Mitglied des Aufsichtsrates), verbürgte eine

Geschäftsleitung, welche sich ebenso weit von Engherzigkeit wie von leichtsinniger Unternehmungslust hielt. So entwickelte sich die Bank erfreulich rasch und brachte es bis zum Schlusse des Geschäftsjahres 1911 auf siebenhundertsiebenundneunzig Genossen mit einem eingezahlten Kapital von 272000 Mark und 300000 Mark Spareinlagen. Ihr Umsatz im Jahre 1911 betrug 60 Millionen Mark, ihr Reingewinn 32500 Mark. Sie hat die letzten beiden Jahre eine Dividende von 5 Prozent ausgeschüttet und konnte dabei noch erhebliche Rückstellungen in die Reservefonds machen. 1911 erhielt sie eine wertvolle wirtschaftliche Stärkung dadurch, daß ihrem Direktor als Treuhänder der Bank eine königlich Preussische Lotteriekollekte übertragen wurde. Der Gewinn aus dieser fließt in die Kasse der Bank. Im Austausch für diese Zuwendung erklärte sie sich bereit, die 30000 Mark des Fürsten Hencdel vorzeitig zurückzugeben.

Der Boden für die Gründung deutscher Genossenschaftsbanken, die in einen bewußten Gegensatz zu den polnischen Volksbanken treten sollten, war bei den politischen Kämpfen in Oberschlesien wohl seit Jahren ein günstiger gewesen, es bedurfte nur des Erfolges der Rattowitzer Bank, um anderwärts zur Nach- eiferung anzuspornen. Nachdem ungefähr gleichzeitig mit der Rattowitzer Gründung der Bürgermeister Heuser in Myslowitz die Deutsche Volksbank in Myslowitz gegründet hatte, beriefen die Ortsgruppen des Deutschen Ost- markenvereins in Königshütte, Zabrze und Gleiwitz, und der Amtsvorsteher Klopsteg von Siemianowitz, sowie der Kaufmännische Verein in Siemianowitz den Amtsrichter Dr. Sontag nach ihren Gemeinden, um auch bei ihnen Deutsche Volksbanken zu gründen. Er leistete diesem Rufe Folge, und an allen diesen Orten entstanden von 1909 bis 1911 nach seiner Anleitung Deutsche Volks- banken, welche sich durchweg als lebensfähig erwiesen haben und in einer erfreulichen Entwicklung begriffen sind. Es seien hier kurz die Ergebnisse des letzten Geschäftsjahres (in runden Zahlen) zusammengestellt.

	Zahl der Genossen	Eingezahlte Geschäfts- anteile M.	Depositen M.	Reserve- fonds M.	Gewinn M.
Myslowitz . . . . .	432	41 000	162 000	7000	9700
Königshütte . . . . .	418	45 000	367 000	3700	6100
Zabrze . . . . .	324	61 000	258 000	4000	— 2700
Gleiwitz . . . . .	644	81 000	180 000	—	fehlt noch (erst 1911 gegr.)
Siemianowitz-Laurahütte	211	66 000	90 000	555	3500

Bei der Gründung der Deutschen Volksbanken in Zabrze und Gleiwitz hat sich die Großindustrie wenigstens teilweise beteiligt. In Gleiwitz gehörte auch der dortige Landgerichtspräsident zu den ersten Genossen und zu denen, welche der Bank von vornherein ein lebhaftes Interesse zuwandten; in Zabrze trat der Landrat des Kreises in den Aufsichtsrat ein. In Königshütte und Siemia- nowitz-Laurahütte dagegen verhielt sich die führende industrielle Persönlichkeit

zu den Gründungen ablehnend, und diese Stellungnahme wirkte natürlich auf die nachgeordneten Industriebeamten zurück. Wie sehr man auch hier Erfolgsmöglichkeiten der Deutschen Volksbanken unterschätzte, dafür bietet ein interessantes Bild die Prophezeiung eben jener führenden industriellen Persönlichkeit, daß die Volksbank in Königshütte überhaupt keine Spargelder bekommen würde; denn die Arbeiter erhielten in der Hütte ihre Gelder mit 6 Prozent verzinst, da würden sie sich doch hüten, sie zur Volksbank zu tragen, wo sie bestenfalls 4 bis 4½ Prozent erhielten. In der Praxis kam es umgekehrt. Der größte Teil der Spargelder der Deutschen Volksbank Königshütte stammt aus den Kreisen der Angestellten und Arbeiter der dortigen Werke. So oft der Vorstand der Deutschen Volksbank diese beim Einzahlen gefragt hat, warum sie ihr Geld nicht lieber auf die Hütte trügen, wo sie 6 Prozent bekämen, antworteten die Arbeiter: „Weil wir nicht Lust haben, der Hüttenverwaltung Einblick zu gewähren, wieviel wir sparen und, daß wir überhaupt etwas gespart haben.“ Man kann also geradezu sagen, diese Spargelder wären zum größten Teil in die Bank Ludowy gewandert, wenn die Deutsche Volksbank nicht begründet worden wäre.

Der Name „Deutsche Volksbank“ hat sich in den wenigen Jahren seit der Gründung der Kattowitzer Bank bereits einen so guten Klang in Oberschlesien verschafft, daß sich je eine Genossenschaftsbank in Bismarckhütte und in Rybnik freiwillig in „Deutsche Volksbanken“ umgewandelt damit zugleich zu deren Programm bekannt haben.

Das Hauptgeschäft der Deutschen Volksbanken als Genossenschaftsbanken ist die Kreditgewährung. Sie legen ihre Mittel, getreu den Schulze-Dehlißschen Grundsätzen, nicht in langfristigen Krediten fest, sondern gewähren ihre Darlehen meist gegen Drei-Monatswechsel, deren Prolongation freilich oft unvermeidlich ist. Sie sichern ihre Darlehen durch Bürgschaften und Pfandbestellungen, sie haben alle eine mäßige Obergrenze des einem einzelnen Genossen zu gewährenden Kredites, um dadurch ihre Mittel möglichst vielen und kleineren Leuten zugute kommen zu lassen. Sie können sich rühmen, schon manchen national Schwankenden aus dem polnischen Lager befreit zu haben, indem sie ihm den Kredit, den er früher von der Bank Ludowy erhielt, jetzt selbst zur Verfügung stellten. Sie haben manchen deutschen Handwerker, der früher ungern aber notgedrungen zur polnischen Volksbank ging, davor bewahrt, seine deutsche Gesinnung zu verleugnen, sie haben auch aus den Überschüssen ihres Verdienstes stets für nationale Zwecke einen Betrag übrig. So sind die Deutschen Volksbanken in Oberschlesien, wenn sie auch wirtschaftlich an den Banken Ludowy oder gar an den Deutschen Kreditbanken gemessen, noch eine kleine Macht sind, doch ein Faktor des Deutschtums im Kampfe um Oberschlesien geworden. Es ist neben ihren natürlich noch bescheidenen Erfolgen auch das moralische Moment nicht zu unterschätzen, daß das mittlere Bürgertum in allen den vorgenannten Orten die Empfindung gewonnen hat, wir haben aus eigener Kraft Kredit-

organisationen geschaffen, die ebenso im wirtschaftlichen wie politischen Kampfe ihren Mann stehen. Viel bleibt freilich noch zu tun. Einmal sind noch manche Städte in Oberschlesien vorhanden, wie z. B. Ratibor und Pleß, in denen eine Deutsche Volksbank mit guten Ausichten auf Erfolg gegründet werden könnte, und in denen es dringend not täte, daß den immer weiter um sich greifenden polnischen Volksbanken ein Gegner erstünde. Zweitens könnten die bereits vorhandenen Deutschen Volksbanken recht gut eine Verstärkung ihrer Geldmittel vertragen, um mit den ihnen an Spargeldern so sehr überlegenen Banken ludowy leichter konkurrieren zu können. Es ist wohl sonst Grundsatz der Schulze-Dehlißschen Genossenschaften, nur auf der wirtschaftlichen Kraft der Genossen sich aufzubauen, aber diesen Grundsatz wird man hier nicht so streng zu wahren brauchen, wo die Deutschen Volksbanken neben den sonst den Genossenschaften eigentümlichen wirtschaftlichen Aufgaben auch eine national-politische zu erfüllen haben. Freilich wo sollen die Geldmittel zur Unterstützung der Deutschen Volksbanken herkommen? Dazu genügt es nicht, daß sich, wie es neuerdings geschehen ist, die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse für die Deutschen Volksbanken interessiert, und über deren Anschluß an eine ihrer Zentralkassen verhandelt hat. Selbst wenn die Preußenkasse den Deutschen Volksbanken entgegenkommende Bedingungen macht, werden sie damit nicht besser stehen, als wenn sie, wie heute die Mehrzahl von ihnen, dem Allgemeinen Verbands der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft angeschlossen sind. Das was not tut, wenn das Deutschtum durch finanz-politische Mittel in Oberschlesien Eroberungen machen soll, wäre, einen Strom von 10 bis 20 Millionen Mark nach Oberschlesien zu leiten, welcher dort zur Kleinkreditgewährung benutzt werden könnte. Als Kanäle, welche diesen Goldstrom unter das Volk brächten, wären die Deutschen Volksbanken wie geschaffen. Ja, die Regierung müßte es dankbar begrüßen; daß sie so bequeme und populäre Vermittlerstellen bereits vorfände und nicht erst, wie in Posen und Westpreußen, nötig hätte, ein der Deutschen Mittelstandskasse entsprechendes Institut zu gründen. Aber es besteht leider keine Aussicht, daß dem Landtage ein solcher Kredit unterbreitet würde.

